

Dr. Leslie Allen, Ezechiel, Vorlesung 8, Fall und Aufstieg der Monarchie, Ezechiel 17:1-24 und 19:1-14

© 2024 Leslie Allen und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Leslie Allen mit seiner Auslegung des Buches Ezechiel. Dies ist die achte Lektion: Fall und Aufstieg der Monarchie (Ezechiel 17,1–24 und 19,1–14).

Wir nähern uns nun dem Ende des zweiten Teils des Buches Ezechiel, der sich von Kapitel 8 bis Kapitel 19 erstreckt.

Doch in den Kapiteln 17 bis 19 zeigt sich die literarische Komplexität des Materials. Die Abfolge der Aussagen erscheint oft überraschend und bedarf einer Erklärung, da sich die Kapitel 17 und 19 mit der Monarchie befassen. Kapitel 18 hingegen schlägt einen anderen Weg ein.

Man fragt sich, was das mit Kapitel 17 und 19 zu tun hat, die doch offensichtlich zusammengehören. Und dann, während 17,1 bis 27 und Kapitel 19 die Monarchie negativ darstellen und sie als schlecht bezeichnen, überrascht uns 17,22 bis 24 mit einer positiven, hoffnungsvollen und verheißungsvollen Darstellung. Die literarische Einheit bilden offenbar die Kapitel 17 bis 19. Es scheint, als seien diese Kapitel bewusst zusammengestellt worden.

In der nächsten Vorlesung werden wir sehen, wie Kapitel 18 sich einfügt. Doch zunächst ist es einfacher, die beiden Enden, die beiden Eckpfeiler dieses Abschnitts, und das zentrale Thema, die Monarchie, zu betrachten. Natürlich müssen wir uns aber auch mit dem Stimmungswechsel zwischen 17:22 und 17:24 auseinandersetzen.

Inzwischen erkennen wir es aber als Beleg für eine zweite Auflage des Buches Ezechiel. Es scheint definitiv eine Rolle im zweiten Teil von Ezechiels prophetischem Wirken zu spielen und ist nach 587 v. Chr. datiert.

Und sowohl die Sprache als auch die Gesamthaltung vermitteln jene positive Thematik und jenen positiven Aspekt, die wir mit Botschaften nach 587 v. Chr. verbinden. Für Hörer und Leser nach 587 v. Chr. kann dieser Abschnitt die Geschichte des davidischen Königtums nach der Verurteilung, die das Königtum im ersten Teil von Kapitel 17 und Kapitel 19 erfahren musste, in eine positive Zukunft fortführen. Das Alte Testament kennt zwei Haltungen gegenüber dem Königtum.

Theologisch gesehen stammt es von Gott. Es ist Gottes auserwählte Verfassung für Israel. Historisch gesehen hat sie sich als schlecht erwiesen.

Die Geschichte der Monarchie im Alten Testament ist eine Geschichte des Scheiterns. Einige Propheten, insbesondere Jesaja, konnten diese beiden Gegensätze – theologisch positiv, historisch negativ – miteinander verbinden. Jesaja und einige andere Propheten schafften dies, indem sie die Tragödie der gescheiterten Monarchie ihrer Zeit auf die Hoffnung auf eine neue Ära des Königtums übertrugen, die ihren ursprünglichen Idealen gerecht werden würde.

Und Hesekiel greift diese doppelte Botschaft auf und übernimmt sie. In diesem Abschnitt widmet er sich jedoch in 17,21–21 und Kapitel 19 ausführlicher der alten, verwerflichen Monarchie, bevor er in 17,22–24 kurz auf eine gute, neue Monarchie eingeht. In den Kapiteln 30 und 40 finden wir dann mehr Informationen über das Königtum, und zwar aus einer positiven Perspektive.

Der erste Teil von Kapitel 17, der die eigentliche Botschaft enthält, findet sich in den Versen 3 bis 10. Wie Vers 2 bereits andeutet, wird die Monarchie anhand von Metaphern beschrieben. Diese Metaphern werden in den Versen 11 bis 21 erläutert.

Vers 3 spricht von einem gewaltigen Adler mit gewaltigen Flügeln und langen Schwingen, der in den Libanon kam, und so weiter. Diese Metapher wird bis Vers 10 ausführlich ausgeführt. Anschließend folgt in den Versen 11 bis 21 eine ausführliche, historisch fundierte Erklärung.

Es wäre hilfreich, zunächst die Interpretation zu betrachten, da wir vermutlich wenig über die Geschichte wissen. So können wir sehen, wie diese Metapher gedeutet wird, und sie dann mithilfe der Metapher selbst neu formulieren. Natürlich ist die Verwendung von Metaphern ein rhetorisches Mittel. Prediger aller Zeiten haben sie genutzt, um ihre Botschaft zu veranschaulichen und sie so verständlicher zu machen.

Ezechiel war darin sehr begabt. Ich vermute jedoch, dass seine frühen Leser und Zuhörer viel mehr über die historischen Hintergründe der letzten Tage der Monarchie wussten als wir. Daher ist die Interpretation selbst schwierig für uns, und wir müssen uns damit auseinandersetzen.

Dann können wir sehen, wie es metaphorisch ausgedrückt wird. Vers 11 enthält die einleitende Formel: „Das Wort des Herrn erging an mich.“ Und nun sprich zu dem widerspenstigen Haus: „Wisst ihr nicht, was das bedeutet?“ Nun, wir wissen es noch nicht, weil wir es noch nicht gelesen haben. Aber es wird ein widerspenstiges Haus genannt.

Das Interessante daran ist, dass dies mit der Monarchie, mit dem Königtum, zusammenhängt. Das rebellische Haus ist das Volk Juda, ob im Exil oder in der Heimat.

Aber es ist mit dem Königtum verbunden. Und das Königtum repräsentiert die gesamte Gemeinschaft. Diesem Gedanken sind wir in Kapitel 12 begegnet.

Denn dort, in Vers 9 von Kapitel 12, heißt es: „Hat nicht das Haus Israel, das rebellische Haus, zu euch gesagt: ‚Was tut ihr?‘? Sagt ihnen: So spricht Gott der HERR: Dieser Spruch betrifft den Fürsten in Jerusalem und das ganze Haus Israel darin.“ Und so besteht die Verbindung zum rebellischen Haus. Und dann ist der König gewissermaßen sein Prototyp, sein Zentrum, seine Zusammenfassung und sein Symbol.

Und genau das geschieht hier: Der König repräsentiert die gesamte Nation. Das rebellische Haus findet seinen Höhepunkt im König, im jüdischen König. So tritt das Königtum als ein Faktor in den Vordergrund, der zum Untergang Judas führen sollte.

Und natürlich führte der König die Regierung, und die Regierung bestimmte die nationale Politik. Somit spielte der König an der Spitze all dessen eine entscheidende Rolle. Und er ist Teil der Rebellion gegen Gott, die sich dem Volk Gottes als Ganzes auf vielfältige Weise offenbart.

Dann folgt die Geschichte, die den ersten Zuhörern wohlbekannt war, uns aber nicht so sehr. Vers 12 erinnert die Kriegsgefangenen an etwas, das sie nur allzu gut kennen: Der König von Babylon kam nach Jerusalem, nahm den König und die Beamten gefangen und brachte sie mit sich zurück nach Babylon.

Und dies ist das Exil von 597 v. Chr., die erste Deportation der Elite aus Jerusalem – Regierungsbeamte, hohe Priester usw. –, in die auch Hesekeil selbst hineingezogen wurde und an der er beteiligt war. So deportierte Nebukadnezar im Jahr 597 v. Chr. den jungen König Jojachin nach Babylon und ersetzte ihn durch seinen eigenen Kandidaten Zedekia. In Vers 13 heißt es, er habe einen der königlichen Nachkommen, einen der königlichen Samen, genommen und mit ihm einen Bund geschlossen und ihn einen Eid schwören lassen.

Dies ist Zedekia, der sich später als letzter König von Juda herausstellte, obwohl er es damals noch nicht wusste. Er war ein Vasallenkönig. Er gehörte zum königlichen Geschlecht, da er tatsächlich dem davidischen Königshaus angehörte.

Er war in Wirklichkeit Jojachins Onkel, ein älterer Mann, der als gefügig genug galt, um Nebukadnezar als treuer Vasall zu dienen. Und so gab es diesen Nachfolger. Und so gab es ein neues Mitglied der davidischen Dynastie, doch die Dynastie wurde mit Zedekia fortgeführt.

Und ein neuer Vertrag wurde zwischen dem babylonischen Herrscher und seinem neuen Vasallen geschlossen. Er ließ ihn schwören, damit das Königreich gedemütigt

würde und sich nicht erhob. Und damit es, indem es seinen Bund hielte, nicht bestehen bliebe.

Es gab einen Vertrag, genauer gesagt einen Vasallenvertrag, zwischen Zedekia und Nebukadnezar. Es war vereinbart, dass Zedekia der untergeordnete Partner sein und Nebukadnezars Wünschen nachkommen musste. Und so geschah es. Der Bund wurde geschlossen, der Vertrag besiegelt, und alte Verträge wurden mit einem Eid, einem Treueeid, besiegelt.

Dies wird sogar in Vers 13 erwähnt, wo er unter Eid gestellt wird. Man muss wissen, dass diese Verträge damals auch Flüche enthielten. Sie erhielten dadurch einen religiösen Charakter.

Und der Vasallenkönig besiegelte diese Flüche gleichsam, indem er im Namen des Gottes Israels, Jahwe, versprach, seine Versprechen zu halten und Nebukadnezar treu zu sein. Merkt euch das, denn es ist ein sehr wichtiger Punkt im weiteren Verlauf dieser Botschaft. Es ist eine Sache, einen Treueeid zu leisten und entschlossen zu sein, ihn zu halten und ihn vielleicht einige Jahre lang zu befolgen.

Doch Juda hatte eine lange Geschichte politischer Rebellionen. Niemand lebte gern unter einer Kolonialmacht, und das galt ganz sicher auch für Juda an der südwestlichen Grenze des Babylonischen Reiches.

So stieß dieser kaiserliche Vertrag, dieses kaiserliche Joch, auf Ablehnung. Zedekia geriet unter Druck, Ägypten, einer weiteren Großmacht, die Gunst der Stunde zu schenken. Würde Ägypten Truppen entsenden, um die babylonische Herrschaft zu beenden? Und so, mit Zusicherungen aus Ägypten, fühlte sich Zedekia frei, politisch gegen Nebukadnezar zu rebellieren.

Tatsächlich wird uns im Buch Jeremia während der Belagerung Jerusalems berichtet, dass Boten nach Ägypten geschickt wurden: „Kommt schon, schickt euer Heer! Wir erwarten euer Heer.“ Und tatsächlich kam ein Heer aus Ägypten.

Für kurze Zeit, nur für kurze Zeit, unterbrach das babylonische Heer seine Belagerung und musste in den Südwesten Judas ziehen, um das ägyptische Heer zu besiegen. Und das gelang ihnen auch. Daraufhin kehrten die Babylonier zurück und setzten ihre Belagerung Jerusalems fort.

Aber natürlich hatte es nicht nur eine Rebellion gegen Babylon gegeben, die den Einfall Babylons in Juda überhaupt erst ausgelöst hatte, sondern es gab auch neue Hinweise darauf, dass man sich an Ägypten gewandt hatte, um Zedekia und Juda aus der misslichen Lage zu befreien. Und so hatte Zedekia ganz offensichtlich seinen Eid gebrochen, den er im Namen Jahwes geleistet hatte. Und das wird hier sehr ernst genommen.

Und wo stehen wir historisch gesehen an diesem Punkt? Nun, in Vers 15 heißt es, dass er gegen Nebukadnezar rebellierte, indem er Gesandte nach Ägypten sandte, um Pferde und ein großes Heer zu erhalten. Wahrscheinlich geschah dies noch vor der Belagerung. Wird er Erfolg haben? Kann jemand, der so etwas tut, entkommen? Kann er den Bund brechen? Kann er den Vertrag, den politischen Vertrag, brechen und dennoch leben? Dies ist nicht der theologische Bund mit Jahwe.

Dies ist der politische Bund mit Nebukadnezar. So wahr ich lebe, spricht der Herr, der Gott, gewiss an dem Ort, wo der König residiert, der ihn zum König gemacht hat, dessen Eid er verachtet und dessen Bund er mit ihm gebrochen hat, in Babylon soll er sterben. Der Pharao wird ihm mit seinem mächtigen Heer und seinem großen Gefolge im Krieg nicht beistehen, wenn Dämme aufgeschüttet und Belagerungen errichtet werden, um viele Leben auszulöschen.

Und so blickt es voraus und prophezeit: Ja, Ägypten mag zwar ein Heer schicken, aber es wird der Belagerung Jerusalems nicht standhalten können, die zu diesem Zeitpunkt noch als Zukunftsmusik gilt. Weil er den Eid verachtete und den Bund brach, weil er seine Hand reichte und dennoch all dies tat, wird er nicht entkommen. Er missbrauchte Gottes Wort und Gottes Namen.

Er hatte es sozusagen auf die Bibel geschworen, im Namen Jahwes, Nebukadnezar Treue geschworen, und er hätte dieses Versprechen halten sollen. Und tatsächlich wurde es zur Sünde. Ironischerweise wurde es zur Sünde, dass er diesen politischen Vertrag gebrochen hatte.

Es ist bemerkenswert, dass der Bericht in 2 Chronik eine Anspielung auf Hesekiel 17 enthält. King erwähnt dies nicht, aber der Chronist kannte offensichtlich sein Hesekiel-Evangelium und wusste das. Hören wir also, was der Chronist in Kapitel 36, Vers 13 schreibt.

Zedekia rebellierte auch gegen König Nebukadnezar, der ihn bei Gott hatte schwören lassen. Damit kommen wir zum Kern der Aussage dieses Artikels, gleich zu Beginn von Kapitel 17. Und so findet sich dort tatsächlich diese faszinierende zweite Verwendung des Buches Ezechiel in jenem späteren Buch der Chroniken.

Doch die Botschaft lautet: Man kann Gottes Namen nicht ungestraft missbrauchen. Zedekia wurde deshalb deportiert, nachdem er das Scheitern seines Heeres im Kampf gegen die Babylonier miterlebt hatte. Interessanterweise knüpft diese erste Botschaft in Kapitel 17 an Kapitel 12 an.

In Kapitel 12 lesen wir vom Zusammenhang zwischen dem rebellischen Königshaus und dem Gedanken an das Exil. Dort wird deutlich, dass dem König ein notwendiger Platz unter den Verbannten zukommt. Außerdem wird ausführlich über die

Niederlage des Königs und seine Verbannung zusammen mit seinen Untertanen berichtet.

Diese erste Botschaft wiederholt also die Nachricht von Zedekias Deportation aus Kapitel 12 und liefert einen triftigen Grund dafür. In Kapitel 7 gab es außer dem Hinweis auf das rebellische Haus keinen weiteren Grund, doch nun wird der politische Hintergrund erläutert. Das ist der aktuelle Stand.

Nun kehren wir zur Metapher zurück. Jetzt wissen wir genauso viel wie Gottes erste Helden durch das Buch Ezechiel. Und wir können erkennen, was die Metapher aussagt.

Die Verse 3 bis 10 bilden eine erweiterte Metapher. Sie verpacken diese zukünftigen Ereignisse in eine Geschichte, eine Veranschaulichung. Nun erkennen wir, dass der große Adler, der in den Libanon kommt, in Wirklichkeit Nebukadnezar ist, der nach Jerusalem kommt.

Und die Zeder – der Adler ergriff die Spitze der Zeder und brach ihren obersten Trieb ab. Dies ist in der Tat der amtierende König, der junge König, der nur drei Monate regierte. Jojakim, der achtzehnjährige König, wurde nach Babylon gebracht. Babylon wird als Handelsstadt und Kaufmannsstadt beschrieben.

Es war eine Handelsmetropole. Und so wurde Jojakim in diese große Stadt gebracht. Und dann, in Vers 5, nahm der Adler einen Samen vom Land und legte ihn in fruchtbaren Boden, eine Pflanze an einem Gewässer.

Er setzte es wie einen Weidenzweig. Und so ist dieser Same tatsächlich Teil der königlichen Familie, der königliche Nachkomme, der königliche Same. Es ist ein weiteres Mitglied der königlichen Familie, nämlich jener letzte König Zedekia, den er stattdessen zum König von Juda macht.

Und eine Zeitlang lief es gut unter dieser neuen Herrschaft. Wir wissen, solange Zedekia Nebukadnezar treu war. In Vers 16 heißt es, dass sie spross und zu einem Weinstock wurde, der sich ausbreitete, aber niedrig blieb.

Seine Zweige wandten sich ihm zu; seine Wurzeln blieben ihm zugewandt, Nebukadnezar, und so begünstigten und stützten sie ihn. Seine Wurzeln blieben dort, wo es stand. So wurde es zu einem Weinstock.

Es trieb Zweige und Laub. Und so befinden wir uns bisher in der frühen Regierungszeit Zedekias, der zum Nachfolger Jojakims auserwählt wurde. Und seine Herrschaft gedieh, solange er Zedekia treu blieb.

Doch Zedekia hatte andere Pläne. Sein Blick wanderte zu einem anderen Adler, einem rivalisierenden Adler – nämlich dem ägyptischen Pharao.

Und er plant, sich mit Ägypten zu verbünden und das babylonische Joch abzuschütteln. Er hofft, neue Ressourcen zu seinem Vorteil zu finden. Und in Vers sieben lesen wir Folgendes: Da war noch ein anderer großer Adler mit gewaltigen Flügeln und prächtigem Gefieder.

Und seht, dieser Weinstock streckte seine Wurzeln zu ihm, zum Pharao, aus, damit er ihn von dem Beet aus bewässern konnte, in dem er gepflanzt war. Er wurde in guten Boden mit reichlich Wasser verpflanzt, damit er Zweige triebe, Früchte trüge und zu einem prächtigen Weinstock würde. Doch Gott säte Zweifel an diesem neuen Bündnis in Vers neun: „So spricht Gott der HERR: Wird dieses neue Bündnis mit Ägypten gelingen? Wird er nicht seine Wurzeln ausreißen, seine Früchte verfaulen und verdorren lassen, seine frischen, sprießenden Blätter verwelken lassen? Kein starker Arm und kein mächtiges Heer wird nötig sein, um ihn aus seinen Wurzeln zu reißen, wenn er in ägyptisches Gefolge verpflanzt wird.“

Wird es gedeihen, wenn der Ostwind es trifft? Oder wird es nicht völlig verdorren, dort, wo es gewachsen ist? Das sind knifflige Fragen. Und dieser Ostwind, das ist natürlich das babylonische Heer, das kommen und dem Ganzen ein Ende setzen wird. So weit, so gut.

Da ist diese erweiterte Metapher mit Vögeln und Pflanzen, die diese Geschichte erzählt. Und ich frage mich, ob die ersten hier wussten, was sie bedeuteten, oder ob sie die Interpretation, die historische Interpretation von Bacchida, benötigten. Oh, jetzt verstehen wir, worum es ging.

Aber es war zumindest faszinierend. Und es weckte zumindest ihre Neugier. Wovon redet er? Was ist das? Was ist der Adler? Was ist die Weinrebe? Was ist das? Und diese Wendung der Ereignisse geriet offensichtlich in eine schwierige Lage.

Es ist die alte Geschichte, die uralte Geschichte aus dem Evangelium der schlechten Nachricht, die Hesekiel als Erster verkündete: Jerusalem und mit ihm die Monarchie. Und so wurden die Kriegsgefangenen, die als Helden galten, von der trügerischen Hoffnung beseelt, nach Jerusalem zurückzukehren und in der relativen Stabilität zu leben, die sie zuvor genossen hatten. Eine Stabilität, die nicht nur von Jerusalem, sondern auch von der Monarchie abhing.

Die Monarchie war sehr wichtig. Nun ja, sie wäre tatsächlich nicht ihre Schutzinstanz gewesen. Und diese Hoffnung wird in den Versen 1 bis 21 zunichtegemacht, zuerst durch Metaphern und dann durch direkte Auslegung.

Es gibt einen Paralleltext in den Klageliedern, Kapitel 4. Am Ende der Klagelieder sinniert das Volk – es geht um die Menschen, die nach dem Exil im Land zurückgeblieben sind und nie verbannt wurden – über ihre Vergangenheit und ihre gegenwärtige Situation.

Das Leben ist gewiss nicht einfach. Und in Sure 420 wird von der Gefangennahme Zedekias berichtet. Das bedeutete das Ende von allem.

Der Gesalbte des Herrn, der Atem unseres Lebens wurde in ihren Gruben ausgelöscht. Der, von dem wir unter seinem Schatten sagten: „Wir werden unter den Völkern leben.“ Und da ist es, dieser Ausdruck der Hoffnung, der letztlich in Enttäuschung endet.

Dieser Text steht in starkem Zusammenhang mit dem, was wir hier bisher behandelt haben. Nun aber zu den Versen 22 bis 24, die eine ganz neue Wendung in der Geschichte des Königshauses bereithalten. Wir wissen, dass Hesekeil nach 587 v. Chr. eine neue Botschaft der Hoffnung anvertraut wurde, auf die wir uns bald beziehen werden.

Doch diese Hoffnung konnte der Zerstörung nur folgen, sie aber nicht ersetzen. Daher ist es passend, dass hier ein Teil der Beiträge aus Post 587 eingefügt wurde. Es gibt diese thematische Verbindung, dieses identische Thema der Monarchie, die nun aber eine Wende und die Restauration der Monarchie symbolisiert.

Doch diesmal wird es von Gott reichlich gesegnet sein. Und so kommen wir zu den Versen 22 bis 24. Dies ist gewissermaßen ein königlicher Nachtrag zu den vorhergehenden Versen.

Nun konnte Hesekeil seine eigene Stimme den anderen prophetischen Botschaften der Hoffnung bezüglich der königlichen Dynastie hinzufügen, insbesondere in Jesaja 9 und 11 sowie Jeremia 23. In Vers 3 hatte Nebukadnezar die Herrschaft über den Zedernspross, jenen jüdischen König, der in Wirklichkeit Jojachin war, übernommen. Doch wenn wir zu Vers 22 kommen, greifen wir diesen Gedanken wieder auf, aber es gibt einen Unterschied.

Gott selbst hat nun die Kontrolle. Er übernimmt diese Rolle und setzt einen neuen König in Israel ein. In gewisser Weise wird es sich um einen Vasallenkönig handeln, doch der Oberherr ist nun Gott selbst.

Und so kommt es in der neuen Regierung zu einem Wechsel, einem ganz eindeutigen Wandel. Gott hat nun von Anfang an das Sagen. Und dieser Spross wird Wurzeln schlagen, in Wohlstand gedeihen und weltweite Herrschaft erlangen.

Und so geht es weiter in Vers 23. Dann wäre die Welt gezwungen, die von Gott gewollte Vorsehung und Souveränität des Gottes Israels in den Angelegenheiten der Menschen anzuerkennen. Vers 24: Alle Bäume des Feldes sollen erkennen, dass ich der Herr bin.

Ich fälle hohe Bäume, ich erhebe niedrige. Gott lenkt die Welt. Und er wird es beweisen.

Dies wird ein Beispiel, ein Beweis sein, wenn die davidische Monarchie wiederhergestellt und auf diese Weise gesegnet wird. Und wenn wir hier, im kanonischen Sinne des Alten Testaments, denken, greifen wir die königlichen Psalmen wie Psalm 2 und Psalm 110 auf, die dem von Gott auserwählten König aus dem Geschlecht Davids die Weltherrschaft verheißen. Und Hesekiel sagt, dass dies eines Tages in Erfüllung gehen wird.

Eines Tages wird es so sein. Und so findet die zuvor sehr traurige Geschichte der davidischen Monarchie ein glückliches Ende. Wir fahren mit Kapitel 19 fort.

Kapitel 18 behandeln wir erst in der nächsten Vorlesung. Auch hier greift das Thema der Monarchie wieder auf, und die davidische Königsherrschaft steht im Fokus. Dies deckt sich weitgehend mit der ersten Hälfte von Kapitel 17, in der die Botschaft des Gerichts in metaphorischer und unmissverständlicher Sprache über Zedekia verkündet wird.

Auch dies, Kapitel 19, ist eine Botschaft des Gerichts gegen die judäische Monarchie, ja, gegen Zedekia, den letzten König. Und diese negativen Botschaften in Kapitel 17 und 19 sind wie Nägel, die Hesekiel in den Sarg der vergeblichen Hoffnungen der Exilanten auf eine baldige Rückkehr nach Juda und die Wiederherstellung des Status quo unter dem davidischen König schlägt. Wir haben eben festgestellt, dass Kapitel 17,22–24 die Negativität durchbricht und eine positive Zukunftsvision für die Institution der Monarchie aufzeigt.

Es handelt sich um eine der Verheißungen der alttestamentlichen Propheten nach dem Jüngsten Gericht, Verheißungen, die eine Art messianische Sicht auf Gottes zukünftiges Handeln mit Israel förderten. Und genau diese Verheißungen griff das Neue Testament in seiner Behauptung auf, Jesus sei der Messias. Man könnte sich jedoch fragen, warum diese positive Botschaft in Johannes 17,22–24 nicht nach Kapitel 19 steht.

Das wäre logischer: Zuerst das Negative beseitigen, dann das Positive. Es erscheint seltsam, dass zwischen 17 und 19 ein Auf und Ab herrscht. Der Grund dafür ist, dass 17,22 bis 24 inhaltlich als positive Ergänzung zu 17,1 bis 21 gedacht waren.

Und in der zweiten Hälfte von Kapitel 17 finden sich dieselben Metaphern wie in der ersten. Es war also beabsichtigt, dass dort dieselbe übergeordnete Metapher verwendet wird. Zwar erkennt man in Kapitel 17,22 bis 24 Bezüge zu Kapitel 19, doch ist die Sprache größtenteils ein Echo der früheren, negativen Botschaft aus Kapitel 17,1 bis 21.

Daher passt es besser ans Ende von Kapitel 17 als in Kapitel 19. Kapitel 19 ist jedoch streng genommen eine literarische Fortsetzung von Kapitel 17,1 bis 21. Und ich vermute, dass dies auch in der ersten Auflage so war.

In der zweiten Auflage des Buches Ezechiel haben wir zunächst die Verse 17,21 bis 24 und anschließend Kapitel 18 eingefügt. Auf diesen zweiten Aspekt kommen wir später zurück. Kapitel 19 könnte man als Gerichtsurakel bezeichnen.

Und das stimmt. Das ist inhaltlich absolut richtig. Aber es entspricht nicht dem, was es selbst vorgibt zu sein.

Betrachten wir Vers 1: „Ihr sollt ein Klagelied anstimmen für die Fürsten Israels.“ Und dies wird als Klagelied verstanden. Am Ende des Kapitels, in Vers 14 von Kapitel 19, heißt es: „Dies ist ein Klagelied“, und es wird als solches verwendet.

Und so stehen wir nun da. Es ist eine Klage. Aber wir müssen wissen, dass die Propheten, die Propheten des Alten Testaments, in ihren Botschaften manchmal verschiedene Formen verwendeten.

Und manchmal übermittelten sie die Botschaft eines Orakels des Gerichts durch eine Klage. Es handelt sich hierbei um eine Trauerklage, die man anstimmte, wenn jemand gestorben war oder eine schreckliche Tragödie erlitten hatte. Aus ausländischer Sicht ist es also eine Klage, eine Trauerklage, die den Verlust, insbesondere den eines verstorbenen Familienmitglieds, beklagte.

Wir kennen vielleicht ein sehr gutes und langes Beispiel für eine eigenständige Trauerklage, die nicht von einem Propheten, sondern als solche verwendet wird, aus dem 2. Buch Samuel, Kapitel 1. Dort beklagt David seinen König Saul, dem er stets treu gewesen war, und den Kronprinzen Jonathan, die beide von den Philistern getötet wurden. In der zweiten Hälfte des 2. Buches Samuel, Kapitel 1, lesen wir diese Klage, die einen wiederkehrenden Refrain enthält: „Wie die Helden gefallen sind!“ Dies wird in trauernden Tönen vorgetragen; wie schrecklich es ist, dass diese Helden, diese mächtigen Helden, mitten im Kampf gefallen sind.

Wie die Mächtigen gefallen sind und die Waffen des Krieges vergehen. Diese beiden waren so gut wie Waffen, doch nun sind sie tot, und wir haben die Waffen des Krieges verloren. Nun, das ist eine wahre Klage, aber es gibt noch eine andere Verwendung der Klage, um die Botschaft eines Gerichtsurakels zu übermitteln.

Und ein Orakel des Jüngsten Gerichts bestand im Grunde aus einem: Nein, ja, was will ich sagen? Es enthielt eine Klage, einen Rückblick auf die Leistungen des Verstorbenen zu Lebzeiten. Doch das Orakel des Jüngsten Gerichts, das diese Klage nutzte, verwendete sie als Prophezeiung des kommenden Unheils. So wurde das, was in der Klage ursprünglich der Vergangenheit angehörte, nun, prophetisch wiederverwendet, zu einer Vorhersage zukünftigen Unheils.

Sie nimmt gewissermaßen eine Position jenseits des drohenden Unheils ein. Sie blickt auf die Tragödie zurück und betrauert sie, als sei sie bereits geschehen. Und so funktioniert es. Auch diese Botschaft enthält eine Metapher, doch sie ordnet die Metapher der Klage unter.

Wir stellen fest, dass zwei unterschiedliche Metaphern verwendet werden. Beim Durchblättern von Kapitel 19 stoßen wir in den Versen zwei bis neun auf eine Metapher, die auf Löwen basiert. Danach scheint es mit einer anderen Metapher von Neuem zu beginnen.

Ab Vers 10 bis 14 wird die Metapher des Weinstocks verwendet. Es handelt sich also um zwei unterschiedliche Metaphern, die jedoch beide im Rahmen einer Klage stehen. Dieser Unterschied zeigt, dass es sich hier tatsächlich um zwei Klagelieder handelt, die ein Paar bilden.

Und beide vereinten das Thema der Monarchie. In Vers zwei heißt es: „Welch eine Löwin war deine Mutter unter Löwen!“ Und dieser Singular, du hier, musst tatsächlich der letzte König von Juda sein, Zedekia.

Die Mutter, die Löwin, ist die davidische Dynastie, die über Generationen Könige hervorgebracht hat. Und er ist es, der rhetorisch angesprochen wird, natürlich die wahren Helden der Kriegsgefangenen, die seit 597 in Babylon festsitzen. Und diese Löwin, diese Dynastie, hat ununterbrochen Könige hervorgebracht.

In Kapitel 19 finden wir nicht die eindeutige Auslegung wie in Kapitel 17. Stattdessen wird die Realität mit anderen Elementen verwoben. So lesen wir in Vers vier von einem König, der nach Ägypten gebracht wird.

Und dies war natürlich Joahas, nicht der vorherige König, sondern der König davor in Juda, der von Jojachin, dann vom Pharao und schließlich von Nebukadnezar, der Zedekia einsetzte, abgelöst wurde. Es geht hier um die Geschichte der Monarchie der letzten drei Königsgenerationen. Und der Pharao deportierte ihn nach Ägypten.

Und ein anderer der Jungen, ein junger Löwe, wurde zum König ernannt, und das war Jojachin. Gut. Aber tatsächlich scheinen wir ab Vers fünf einen Schritt weiterzukommen.

Es ist nicht Jojachin. In den Kommentaren herrscht Uneinigkeit darüber, welcher König welcher ist. Man kann aber durchaus argumentieren, dass wir bereits an diesem Punkt angelangt sind; wir springen direkt zu Zedekia.

Und das ist ein weiteres ihrer Jungen, das die Dynastie auserwählt, um den jungen Löwen, den neuen König von Juda, Zedekia, zu machen. Und so geht es weiter. Und er regierte von 597 bis 587.

Und sogleich lenkt die Botschaft den Blick auf den finalen Angriff von Nebukadnezars Heer. Es handelte sich um ein internationales Heer mit Einheiten aus den verschiedenen Vasallenstaaten. Und so heißt es in Vers acht: „Das Volk stürmte aus allen Provinzen auf ihn zu.“

Sie breiteten ihr Netz über ihm aus. Er geriet in ihre Grube. Man brachte ihn zum König von Babylon.

So soll seine Stimme nicht mehr zu hören sein. Und dies ist der letzte König, der letzte König. Und nie wieder wird die Stimme Zedekias, dieses letzten Königs, nie wieder wird der davidische Monarch auf den Bergen Israels seine Stimme erheben.

Das ist also die traurige, die negative Seite der Geschichte. Doch dann stoßen wir auf diese parallele Botschaft, diese parallele Klage, die die Metapher zu einer Weinrebe wandelt. Und ihr stärkster Stamm wurde zum Zepter eines Herrschers.

Und so herrschte Zedekia eine Zeitlang in seiner ganzen Macht. Doch im Zorn wurde es ausgerissen und zu Boden geworfen. Der Ostwind trocknete es aus.

Es wurde in die Wüste verpflanzt. Und so erzählen wir erneut die Geschichte von Zedekia, die wir bereits im ersten Teil von Kapitel 17 gehört haben. Und Feuer ist von seinem Stamm ausgegangen und hat seine Zweige und Früchte verzehrt.

So bleibt kein starker Stamm, kein Zepter zur Herrschaft übrig. Das Feuer der Zerstörung wütet über Jerusalem, selbst der Palast ist in seinen Flammen versunken. Und so gibt es keinen König, keine Monarchie mehr.

Und so wird die traurige Geschichte vom Ende dieser königlichen Linie erneut in metaphorischen Worten erzählt. Doch Kapitel 19 enthält noch einen letzten Satz. Es ist eine Klage, und sie wird als solche verwendet.

Und ich glaube, dass dies als redaktioneller Schluss fungiert, der weit zurückblickt, weit nach dem Fall Jerusalems und dem Ende der Monarchie. In meinem Kommentar habe ich es etwas anders übersetzt. Ich gebe es als Klage wieder, und es hat sich zu einer solchen entwickelt.

Das ist etwas anderes. Eine Klage, eine prophetische Klage, okay, mit Blick nach vorn. Aber jetzt ist es geschehen, und wir können zurückblicken und feststellen, dass es tatsächlich eingetroffen ist.

Und wir sind traurig, wenn wir zurückblicken. In Kapitel 19 finden sich also diese Vergangenheitsformen, die sich eigentlich auf zukünftige Ereignisse beziehen, aber im Grunde genommen auf das, was geschehen wird. Es ist eine Vorhersage dessen, was passieren wird, und nun ist es geschehen.

Und so ist es jetzt ein wahrer Schmerz. Wir alle trauern um den Verlust dieser Monarchie. Das sind die Kapitel 17 und 19.

Nächstes Mal kehren wir zum mittleren Kapitel von Hesekeel 18 zurück und versuchen zu verstehen, wie es sich in diesen königlichen Rahmen einfügt, obwohl in Kapitel 18 selbst nichts über das Königtum steht.

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch Ezechieel. Dies ist die achte Sitzung: Fall und Aufstieg der Monarchie, Hesekeel 17,1–24 und 19,1–14.